

Ein besonderes Schulprojekt: Der Wald als Lern- und Begegnungsort

Raus in den Wald



Fotos: Lucian Hunziker

Revierförster Mattiu Cathomen (links) bringt den Basler Schülerinnen und Schülern den Hardwald näher.

Das Internationale Jahr des Waldes ist zu Ende. Der Lebensraum Wald aber bleibt ein wichtiger Lern- und Begegnungsort. Für diesen Beitrag über besondere Schulprojekte haben wir drei Schulklassen und Revierförster Mattiu Cathomen in den Birsfelder Hardwald begleitet.

Der erste Schultag nach den Herbstferien beginnt für drei Realschulklassen der Minerva-Schule Basel im Wald – genauer: im Birsfelder Hardwald. Noch hält der Hochnebel die Oktobersonne zurück, doch spätestens bis zur Mittagsstunde wird es keinen der zwölf-

sechzehnjährigen Jugendlichen mehr frösteln. Vor dem Försterhäuschen stellen sie sich im Kreis auf und folgen den wichtigsten Verhaltensregeln für die nächsten vier Stunden. «Es wird nicht geschrien und es werden keine Baumrinden angeritzt», sagt Mattiu Cathomen mit freundlicher, aber bestimmter Stimme. Er ist Revierförster der Bürgergemeinde der Stadt Basel. Heute führt er die Jugendlichen in die «Försterwelt» ein. Im laufenden und in den kommenden zwei Schuljahren sind weitere Begegnungen zwischen den Schulklassen und ihm geplant. Nach dem ersten gegenseitigen Kennenlernen heisst es los-

marschieren, denn der erste Schauplatz liegt am Waldrand, hoch über dem Rheinufer.

Jeden Monat ein Waldschultag

In einer lockeren Kolonne, die von «Gastgeber» Cathomen angeführt und von drei Klassenlehrpersonen begleitet wird, stapfen wir auf flachen Wegen durch die herbstliche Oase am Stadtrand. Diese wird nicht nur zur Erholung, sondern auch zur Gewinnung von Holz und Trinkwasser genutzt. Zunächst führen uns Brücken über Bahngleise und Autobahn. Wir kommen an Grillplätzen und an einem Waldrestaurant vorbei, kreuzen zahlrei-



Fotos Seite 6



Kugel Seite 9



Geschichte(n) Seite 13



Stadtbuch Seite 15

che Hunde und ihre Halter, bis wir nach einer halben Stunde in die Stille des Hardwaldes mit seinen vielen Eichen gelangen. Für einige Mädchen und Jungen ist der Unterricht im Wald eine Premiere. Die Älteren kennen das Gebiet schon von früheren Waldgängen, wie Realschullehrer und Abteilungsleiter Rüdiger Binkle erklärt: «Seit etwa zwei Jahren verlegen wir den Unterricht einmal pro Monat in den Wald. Wir haben mit diesen Waldschul-tagen sehr gute Erfahrungen gemacht.» Den Realschülerinnen und -schülern kommt der Aufenthalt ausserhalb der Schule sehr entgegen, verspüren doch die meisten von ihnen grossen Bewegungsdrang. Beim heutigen Waldunterricht sollen sie mehr über den Lebensraum Wald und die Arbeit des Försters erfahren.

Im Gespräch mit dem Förster

Wir kommen zu einer Lichtung. Inmitten von Gestrüpp und Gehölz, welkem Laub, Baumstümpfen und vielen Jungpflanzen bringt

Mattiu Cathomen seinen Besucherinnen und Besuchern die Nutzungsvielfalt des Hardwaldes näher. Mit Fragen wie «Warum werden Bäume gefällt?» knüpft er an das Vorwissen der Jugendlichen an und bindet sie in ein Gespräch über den Zweck des Baumfällens und die Verwendung von Holz ein. «Wer von euch wohnt in Kleinbasel?», fragt er weiter. Fünf, sechs Hände gehen hoch – die Aufmerksamkeit steigt. «Mit grosser Wahrscheinlichkeit werden eure Häuser mit Fernwärme geheizt. Und die stammt aus dem Holzkraftwerk, in dem Bäume aus dem Hardwald verfeuert werden», sagt er.

«Ein Baum so alt wie du ...»

Vor der Mittagsrast gibt es eine Schätzaufgabe. Einige Mädchen und Jungen sollen sich neben einen Baum stellen, von dem sie glauben, dass er gleich alt sei wie sie selbst. Kaum jemand steht richtig. Ein passender Anlass, um über die Altersbestimmung bei Bäumen zu sprechen. Dass man Jahrringe von gefäll-

ten Bäumen zählen kann, wissen die meisten Waldbesucher. So richtig Eindruck aber macht der «Förstertrick», der das ungefähre Alter von noch jungen Bäumen zu bestimmen hilft. Und dann steht die Frage im Raum, wie viel Holz denn überhaupt gefällt werden darf, ohne den Wald zu gefährden. Gespannt schauen die Jugendlichen nun Mattiu Cathomen zu, wie er aus seinem Rucksack einen Holzwürfel – die sichtbare Antwort auf die Frage – klaubt und in die Höhe streckt. «So viel Holz wächst alle dreissig Sekunden im ganzen Hardwald nach», sagt er vor der beeindruckten Schar, die schnell begreift, dass nicht mehr Holz geschlagen werden darf, als in der gleichen Zeit nachwächst.

Langfristiges Projekt, das überzeugt

Rüdiger Binkle und seine Teamkollegen haben ihre Klassen bisher immer wieder in den Wald geführt. Zum ersten Mal aber leiten sie den Unterricht nicht selbst. Das Projekt Försterwelt ist ein walddagogisches Angebot

EDITORIAL

Auch ein Kurs oder Seminar für Sie?

Raus in den Wald: Im Projekt Försterwelt erhalten Schulklassen über eine längere Zeit einen praxisnahen Einblick in den Alltag im Wald. Ab Seite 1 erfahren Sie mehr vom Besuch im Hardwald bei Revierförster Mattiu Cathomen. Den Jugendlichen wird nicht nur viel Wissen vermittelt, sondern sie dürfen auch mal selbst zupacken.

Mitgestalten: Ihre Personalzeitung schafft Platz für Ihre Beiträge. Senden Sie ein Leserfoto, ein Rezept oder eine Anregung für einen Beitrag ein. Die neue Mailadresse und weitere Details auf Seite 4.

Personalfotos: Über die Lohnrunde 2012 der Bürgergemeinde der Stadt Basel sowie über weitere Infos aus dem Personalbereich berichten wir auf Seite 5. Auf der gleichen Seite lesen Sie von einer Investition für die

Zukunft. Gemeint ist damit der Neubau des Forstwerkhofes. Fotoausstellung: Neue Fotos vom Stadthaus sind im Stadthaus zu sehen (Seite 6). Gezeigt werden erneut Aufnahmen vom Fotowettbewerb.

Bürgerspital: Eine Lösung konnte für das Hallenbad im Alterszentrum Weiherweg gefunden werden (Seite 6). Unter neuer Leitung wird der Betrieb nach einer Sanierung weitergeführt. Kugel gegen den Hunger: Eine Riesenkugel aus Besteck entsteht zurzeit in einer Werkstatt im Bürgerspital. Und der Künstler benötigt noch mehr Besteck (Seite 9). Lernen: Ausgewählte Angebote aus dem Kursprogramm des Bildungszentrums Burgfelderhof stellen wir vor. Vielleicht ist auch ein Kurs für Sie dabei. Zum Beispiel über Stressbewältigung oder die Kunst des Nein-Sagens (Seite 10).

Waisenhaus: Im neusten Talk erfahren Sie unter anderem was GüFA bedeutet. Zudem kann sich Gesprächspartner Tim Fieberg ein Leben ohne Sport nicht vorstellen (Seite 11). Die neue Rubrik Geschichte(n) aus dem Waisenhaus blickt zurück und startet mit einem Auszug aus dem Jahresbericht von 1948 (Seite 13).

Christoph Merian Verlag: Das neue Stadtbuch 2011 ist da. «Basel und die anderen» lautet der Titel des Schwerpunktes der Neuerscheinung. Vieles ist neu, so das Layout, ein praktisches Register oder der gesenkte Preis (Seite 15). Christoph Merian Stiftung: Wohnen im umgestalteten und erweiterten Transitlager auf dem Dreispitz soll bis 2014 Realität werden. Mehr dazu auf Seite 16.

Viel Spass beim Lesen. Remo Antonini

Zum Projekt

Im Projekt Försterwelt besuchen Klassen «ihren» Wald über drei Jahre hinweg immer wieder. Durch Erlebnisse, handwerkliches Arbeiten und aktives Lernen bauen sie eine Beziehung zum Wald auf. Das Projekt ist ein Angebot der Stiftung SILVIVA, die als gesamtschweizerisches Kompetenzzentrum für Lernen mit der Natur zu den Pionieren der Natur- und Waldpädagogik gehört. Weitere Informationen unter: www.silviva.ch

der Stiftung SILVIVA, das unter anderem Schulen und Förster zusammenbringt. «Mich überzeugt vor allem der praktische Ansatz dieses Projektes. Jugendliche im Alter unserer Schülerinnen und Schüler möchten sich bewähren, anpacken, vielleicht auch einmal körperliche Grenzen erreichen», so Rüdiger Binkle zu den Chancen, die er im Projekt Försterwelt sieht. «Beeindruckend ist auch die Langfristigkeit. Wir erleben nur noch selten, dass in Lern- oder Arbeitsprozessen über ein Jahr hinaus geplant wird», fügt er hinzu.

Erleben, wie die Natur sich verändert

Langfristig angelegt ist auch die erste Aufgabe, die Mattiu Cathomen nach der Mittagspause den rund dreissig Jugendlichen erteilt. Jetzt, wo sie die wichtigsten Merkmale der Eiche kennen gelernt haben, sollen sie dem Förster helfen, am Boden liegende Eicheln zu sammeln. Später wird er diese zusammen mit seinen Mitarbeitern an geeigneten Standorten in den Boden pflanzen. Die Schülerinnen und Schüler sehen dann im nächsten Jahr, wo und wie schnell die jungen Eichen nachwachsen. Doch schon viel früher steht der nächste Waldbesuch an. Im Dezember dürfen sie den Waldarbeitern beim Holzschlag zuschauen und bei der Schlagräumung mit anpacken.

Antonio Russo, Klett und Balmer Verlag



Fotos: Lucian Hunziker

Beim Projekt Försterwelt wird angepackt: Zwei Mädchen beim Sammeln von Eicheln.



Waldwissen anschaulich vermittelt: Ein Würfel stellt die nachwachsende Holzmenge dar.

Ihre Beiträge sind willkommen: Leserfoto, Lieblingsmenu oder Freizeitbeschäftigung

Gestalten Sie die Personalzeitung mit



Das Leserfoto von Karin Senn (Zentrale Dienste) aus dem Tessin.

RA. Osteria für Velofahrer. Ein Gasthaus in Brione im Verzascatal im Tessin lockt nicht nur mit traditioneller Küche, sondern offenbar auch mit der Empfehlung, mit dem Velo anzureisen, so könnte das obenstehende Leserfoto von Karin Senn (Zentrale Dienste) interpretiert werden.

Haben Sie mit Ihrer Kamera auch eine besonders gute oder ausgefallene Aufnahme aus den Ferien oder aus dem Alltag gemacht, dann freuen wir uns, wenn Sie dieses Bild mit einer entsprechenden Legende einsenden. Es ist ganz einfach. Senden Sie bitte eine Mail mit Bildanhang an folgende Adresse: redaktionbgz@buergergemeindebasel.ch

Damit das Bild später auch in guter Qualität gedruckt werden kann, sollte die Bilddatei (jpg oder tif) mindestens 1 MB gross sein. Geben Sie bitte auch Ihre Anschrift an.

Platz für Ihre Beiträge

Ja, Sie liegen mit Ihrer Vermutung richtig. Die Burgergemeinde-Zytig (BGZ), Ihre Personalzeitung, will mit Ihnen in Kontakt treten. Das Redaktionsteam möchte den Puls der Leserinnen und Leser spüren. Sie können uns laufend Ihre tollen Fotos einsenden, ohne einen Redaktionsschluss einzuhalten. Nach wie vor werden sechs Ausgaben pro Jahr erscheinen. Wir sind bemüht, Ihre hoffentlich zahlreichen Aufnahmen in einer dieser Ausgaben zu veröffentlichen.

Ideen und Vorschläge

Die BGZ ist aber nicht nur offen für sehenswerte Fotos, sondern auch für Ihre Ideen und Vorschläge. Teilen Sie uns mit, was Sie schon immer in der BGZ lesen wollten. Vielleicht entsteht daraus ein Beitrag in einer der nächsten Ausgaben.

Oder betreiben Sie leidenschaftlich ein be-

sonderes Hobby, das auch andere Mitarbeitende der Bürgergemeinde interessieren könnte? Dann nehmen Sie doch bitte Kontakt mit uns auf. In den vergangenen Jahren haben wir immer wieder Freizeitbeschäftigungen vorgestellt.

Geniessen

Die meisten Menschen haben vermutlich ein Lieblingsmenu. Lassen Sie doch die Leserschaft daran teilhaben. Senden Sie uns bitte das Rezept zu diesem schmackhaften Gericht, einem feinen Dessert oder Kuchen ein und dokumentieren Sie dies bitte noch mit einem Bild.

So, jetzt sind wir freudig gespannt. Nochmals die Adresse für alle Einsendungen: redaktionbgz@buergergemeindebasel.ch

Herzlichen Dank im Voraus.

Informationen aus dem Personalbereich der Bürgergemeinde der Stadt Basel

Die Lohnrunde 2012

YO. Lohnentwicklung: Der Bürgergemeinderat hat in seiner Sitzung vom 13. Dezember des vergangenen Jahres folgenden Beschluss zur Lohnrunde 2012 gefällt:

Von der Gesamtlohnsumme werden den Betrieben der Bürgergemeinde 1,5% für individuelle Lohnerhöhungen bewilligt. Die individuellen Lohnerhöhungen werden gemäss unserem Lohnsystem jeweils anhand des Ergebnisses aus den Mitarbeiterbeurteilungsgesprächen und im Zusammenhang mit den Erfahrungsjahren errechnet.

Für die jährliche Festlegung der Lohnentwicklung sind jeweils die finanziellen Gegebenheiten der Institutionen, die Entwicklung des Landesindex für Konsumentenpreise, das Vorgehen vergleichbarer Betriebe der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft, Erfahrung und Feedback aus der Personalgewinnung, und nicht zuletzt die jährliche Mit-

arbeiterbeurteilung als ausschlaggebende Faktoren massgebend.

Gremien wie die sozialpartnerschaftliche Begutachtungskommission (Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter), die Personalverbände der Bürgergemeinde Basel (BAV, vpod, SBK und Isorba) sowie die Aufsichtskommission (vorberatender Ausschuss des Parlaments) wirken jeweils beeinflussend beim Entscheidungsprozess mit.

Sonstiges

Familienzulagen/Unterhaltszulagen: Die Höhe der Familienzulagen richtet sich nach den Vorgaben des Bundes. Das heisst, die Ausbildungszulagen betragen ab 1. Januar 2012 nach wie vor CHF 250.–. Die Kinderzulagen bleiben bei CHF 200.–. Die Unterhaltszulage der Bürgergemeinde wird weiterhin in gleicher Höhe ausgerichtet.

Vergünstigungen: Weiterhin können die Mitarbeitenden der Bürgergemeinde der Stadt Basel von Personalvergünstigungen profitieren wie dem Job-Ticket zum Jugendtarif für monatlich CHF 45.–, statt CHF 70.– (Jahresabonnement CHF 450.–, statt CHF 700.–), dem Bezug von Reka-Checks mit 20% Rabatt (Beschäftigungsgrad 20 bis 49% = 250 Reka-Checks, Beschäftigungsgrad 50 bis 100% = 500 Reka-Checks) sowie der Preisreduktion von CHF 100.– auf ein Jahresabonnement des Migros Fitnesspark an der Heuwaage.

Versicherung: Der Arbeitnehmerbeitrag der Krankentaggeldversicherung beläuft sich im Jahr 2012 unverändert auf 0,37%.

Der Prämienanteil der Arbeitnehmenden an der Nichtberufsunfallversicherung beträgt ebenfalls unverändert 0,52%.

Ein neues Gebäude im Forstwerkhof der Bürgergemeinde

Eine Investition für die Zukunft

YO. Der heutige Forstwerkhof der Bürgergemeinde im Hardwald in Birsfelden/Muttensz, der Standort des Forstbetriebs, wurde 1981 errichtet. Gelände und Gebäude, wie sie derzeit sind, bedürfen dringender Erneuerungen. Die Räume sind eng und in der Anzahl unzureichend, die Einrichtungen sind alt und sanierungsbedürftig. Das Gelände ist für Gabelstapler schlecht befahrbar und im Hinblick auf die zunehmenden Diebstähle und Vandalenakte ungenügend abgesichert. Kurzum, die Infrastruktur entspricht nicht mehr den Ansprüchen eines modernen Forstbetriebs.

Das Konzept der Neugestaltung des Forstwerkhofs sieht vor, das bestehende Gebäude zu belassen und gegenüber ein zusätzliches Werkhofgebäude zu bauen, die Verkehrsflächen mit einem Belag zu versehen sowie das Areal neu und besser einzuzäunen. Ein zweckmässiger und kostengünstiger Neubau soll entstehen, welcher eine sinnvolle und bedarfsgerechte Erweiterung des bestehenden Raumangebots beinhaltet und welcher es ermöglicht, den gewachsenen Aufgaben und gestiegenen Anforderungen an unseren Forstbetrieb gerecht zu werden, und somit fachlich einwandfreies Arbeiten und optimale Betriebsabläufe zulassen wird.



Foto: Christian Roth

Daniel Müller, Mattiu Cathomen, Karl Graf, Leonhard Burckhardt, Paul von Gunten und Yvette Oeschger (von links).

Nach rund eineinhalb Jahren Vorbereitungs- und Planungszeit und grossem Engagement der Projektbeteiligten fanden am Morgen des 9. Januar 2012 die Bauarbeiten am neuen Forstgebäude ihren Anfang.

In Anwesenheit des Generalunternehmers Karl Graf, Graf AG Maisprach, der Bürgerräte des Leitungsausschusses Zentrale Dienste Prof. Dr. Leonhard Burckhardt und Paul von Gunten, des Direktors Zentrale Dienste Da-

niel Müller sowie der Projektverantwortlichen Yvette Oeschger und Mattiu Cathomen erfolgte der Spatenstich. Zahlreiche weitere Beteiligte und Interessierte waren erschienen, um diesen denkwürdigen Moment mitzuerleben und auf ein gutes Gelingen des Projektes anzustossen.

Verlaufen die Bauarbeiten nach Plan, so darf mit der Fertigstellung des neuen Werkhofgebäudes zur Jahresmitte gerechnet werden.

Fotoausstellung, Teil 2

Neue Fotos vom Stadthaus

RA. Im Eingangsbereich des Stadthauses sind neue Aufnahmen des grossen Fotowettbewerbes «Das Stadthaus im Fokus» zu sehen. Auf drei Tafeln wird eine bunte Auswahl von 24 sehenswerten Bildern gezeigt, die sich alle intensiv mit dem Sujet Stadthaus auseinandersetzen. Bereits im vergangenen Herbst sind die von der Jury ausgezeichneten Werke zusammen mit weiteren Aufnahmen ausgestellt worden. Im zweiten Teil der Ausstellung präsentiert die Bürgergemeinde nun nochmals die drei Bestklassierten einzeln und gross. Es sind dies: Zöhre Kül (1. Preis), Martin H. Donkers (2. Preis) und Ali Meraihia (3. Preis).



Zur Erinnerung: Die Bürgergemeinde der Stadt Basel startete am 1. März 2011 einen grossen Fotowettbewerb für Amateurfotografen/-innen. Das Sujet des Wettbewerbes war ausschliesslich die Fassade des historischen Stadthauses an der Stadthausgasse 13 in Basel. Es war den Teilnehmenden überlassen, ob sie die ganze Fassade, nur Teile davon oder architektonische Details des unter eidgenössischem Denkmalschutz stehenden Gebäudes ablichten. Insgesamt beteiligten sich 90 Personen am Wettbewerb und so sind 344 Bilder eingetroffen.



Drei von 24 neuen Fotos mit dem Sujet Stadthaus.

Hallenbad Weiherweg wird unter neuer Leitung weitergeführt

Das Hallenbad Weiherweg im gleichnamigen Alterszentrum des Bürgerspital Basel wird saniert und unter neuer Leitung weitergeführt. Das Bürgerspital hat gemeinsam mit dem Verein Hallenbad Weiherweg und mit Unterstützung des Swisslos-Sportfonds Basel sowie der Christoph Merian Stiftung eine nachhaltige Lösung erarbeitet. Ein Sanierungsplan liegt vor und die Finanzierung ist gesichert. Mit dem Verein Hallenbad Weiherweg wird ein mehrjähriger Mietvertrag abgeschlossen.

Nach einem Jahr intensiver Verhandlungen haben das Bürgerspital Basel und der Verein Hallenbad Weiherweg eine nachhaltige Lösung vereinbart. Die Weiterführung und eine umfassende Sanierung des Hallenbads sind mit grosszügiger Unterstützung durch den



Swisslos-Sportfonds Basel sowie die Christoph Merian Stiftung, das Bürgerspital Basel und den Verein Hallenbad Weiherweg gesichert.

Für den Betrieb, die Betriebseinrichtung und die Unterhaltskosten des Hallenbads zeichnet zukünftig der Verein Hallenbad Weiherweg verantwortlich. Das Bürgerspital Basel wird mit dem Verein Hallenbad Weiherweg einen zehnjährigen Mietvertrag zu einem symbolischen Mietpreis abschliessen.

Im Frühjahr 2012 wird mit der Sanierung des Hallenbads begonnen. Während der Umbauphase bleibt das Bad geschlossen. Am 1. Oktober 2012 ist die Wiedereröffnung vorgesehen. Das Hallenbad Weiherweg wird mit seiner 32° C warmen Wassertemperatur mit Vorliebe von Schwimmvereinen und Schwimmschulen sowie für therapeutische Schwimmkurse genutzt.

Mitarbeiterinnen des Bürgerspitals (IX)

Zwischen Brunoise und Rollerskates

Vanessa Bauch ist eine aufgestellte junge Frau, die seit drei Jahren als Mitarbeiterin im Bürgerspital Basel arbeitet. Sie ist erst vor kurzem zwanzig geworden. Vanessa hat einen internationalen Hintergrund: Ihr Vater ist Spanier, ihre Mutter Französin. Aber geboren wurde sie in der Schweiz, wo sie auch aufgewachsen ist. Die neun obligatorischen Schuljahre absolvierte sie in Basel. «Schon in der Oberstufe war mir klar, dass ich einmal in der Küche arbeiten wollte», sagt sie. «Ich bewarb mich nach der Schule an vielen Stellen, aber es gab ebenso viele Absagen und schliesslich war ich sehr frustriert.» Eine körperliche Krankheit verunmöglichte es ihr, ohne relativ viele Absenzen einer Arbeit nachzugehen. Darum klopfte sie beim Bürgerspital an. Nachdem sie sich hier beworben hatte, verging noch ein Jahr, bis eine Stelle frei war. «Dann konnte ich jedoch innert weniger Wochen mit einer Vorbereitungslehre im Verpflegungszentrum an der Flughafenstrasse anfangen.»

Abwechslungsreiche Ausbildung

Seit August 2010 macht Vanessa Bauch eine zweijährige Attestlehre als Küchenangestellte EBA, die sie im Sommer 2012 abschliessen wird. Unter ihrem Lehrmeister Thomas Fringer lernt Vanessa Bauch alles, was zum professionellen Umgang mit Lebensmitteln, Küchengeräten und Hygiene gehört. Am Küchenschnitt etwa übt sie mit dem Messer die Schnittarten Julienne oder Brunoise. Sie rüstet Salate und Gemüse. Die Kenntnis der verschiedenen Garmethoden ermöglicht es ihr, Lebensmittel schonend zuzubereiten, sodass die Nährstoffe erhalten bleiben. In der Betriebskunde werden ihr die Arbeitsprozesse in der Küche erläutert sowie Qualitätssicherung und ökonomische Grundsätze beschrieben. Sie lernt, wie man Küchengeräte reinigt, ohne dabei sich selbst oder andere zu gefährden. Schliesslich lernt sie Merkmale, Aufbau und Zubereitung von kalten und warmen Speisen kennen. «Ziel meiner Ausbildung ist es, ein dreigängiges Menü selbstständig zu planen und zuzubereiten», sagt die Küchenangestellte, die am Mittag auch hinter der Theke der Essensausgabe steht und die Kundschaft freundlich und effizient bedient. Zu ihren Schulfächern gehören Lebensmittelkunde, Kochkunde, Fachrechnen, Ernährungslehre, Menü- und Betriebskunde. «Mir gefällt es gut in der Küche», sagt Vanessa Bauch, «und ich lasse mich auch gerne im



Foto: Thomas Brunnschweiler

Süsse Arbeit während der Vorweihnachtszeit.

Catering ausserhalb des Verpflegungszentrums einsetzen. Man lernt hier oft neue Leute kennen.» Seit letztem Jahr gibt es für die Lernenden auch einen Ausbildungstag, den Peter Hebel leitet und gestaltet. Er ist Gastronomiekoch und Instruktor. Vanessa Bauch schätzt diesen Ausbildungstag sehr.

Sportlich und tierliebend

Da sie bis zum nächsten Sommer sehr viel Schulstoff büffeln muss, bleibt Vanessa wenig Zeit für ihre Hobbys. Aber wann immer es ihr möglich ist, fährt sie zweimal in der Woche Rollerskates und geht einmal schwimmen. «Am Rollerskaten faszinieren mich vor allem die Kunststückchen, die man machen kann.» Neben ihren sportlichen Akti-

vitäten gibt sich Vanessa Bauch viel mit ihren beiden Katzen ab oder geht mit dem Hund ihrer Nachbarin spazieren. «Ich bin sehr tierliebend», sagt Vanessa, «und besuche auch oft den Zoo.» Vor den Fernseher lockt es sie selten. «Ich schaue vor allem Nachrichtensendungen, um mich zu informieren.» Dafür hört sie in fast jeder freien Minute Musik, hauptsächlich Hip-Hop, eine Musikrichtung, die aus den Schwarzenghettos der USA stammt. Vanessa lebt zusammen mit ihrem Verlobten in einer Dreizimmerwohnung. «Mein Wunsch ist es, eine eigene Familie zu gründen», erklärt sie und ein glückliches Lächeln huscht über ihr Gesicht.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel

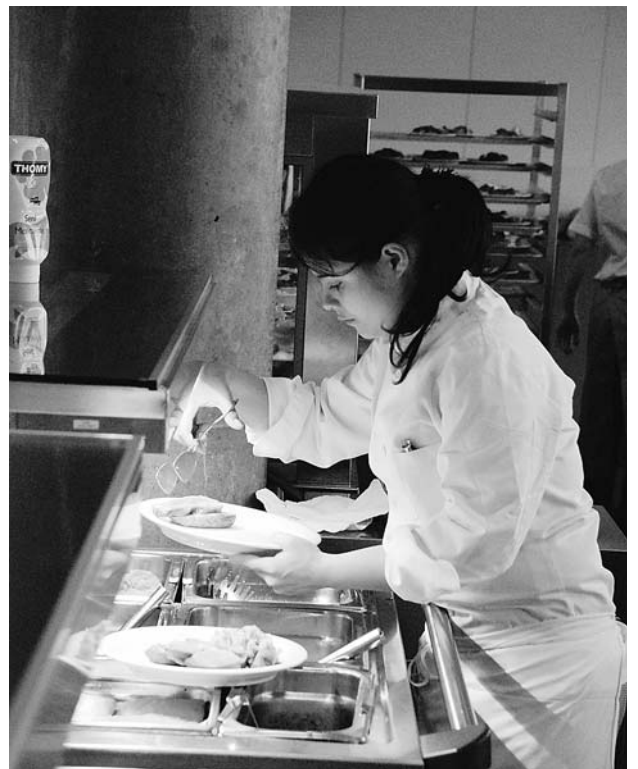


Fotos: Thomas Brunnschweiler

Nicht jedermanns Sache: Zwiebeln schneiden.



Vanessa Bauch holt Salat aus dem Kühlraum.



Vanessa Bauch bei der Essensausgabe.

Sven Unold, Mitarbeiter Bürgerspital Basel

Kugel gegen den Hunger

Sven Unold, Mitarbeiter der Mechanischen Werkstatt im Bürgerspital Basel, arbeitet an einem aussergewöhnlichen Kunstwerk: einer Riesenkugel aus Besteck. Ihr Verkauf soll Geld für die Hungerhilfe der Swissaid einbringen.

Im Schweissraum der Mechanischen Werkstatt an der Flughafenstrasse lässt sich derzeit verfolgen, wie die Kugel aus Besteck wächst, die einen Durchmesser von zwei Metern aufweist. Aus 4000 bis 5000 Stück Besteck wird die Kugel einst gebildet sein. Rund 3700 Stück hat Sven Unold bereits zusammenbekommen, vor allem von Firmen aus Deutschland. «Es muss Besteck aus Chromnickelstahl sein», sagt der ideenreiche Künstler, «Plastik oder Silber sind für meine Zwecke unbrauchbar.»

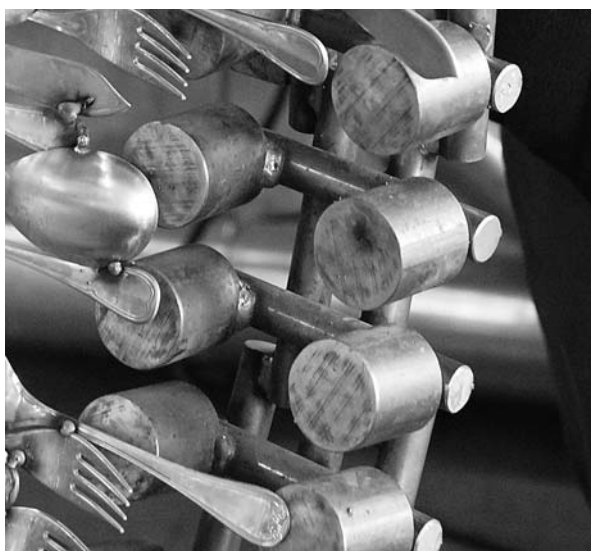
Sven Unold, dessen Leben von vielen Höhen und Tiefen geprägt ist, ist ein wertebewusster Mensch. «Die Werte, die heute gelten, sind eigentlich gar keine», sagt er, «wir sind einseitig auf materielle Dinge ausgerichtet und Individualisten ohne Solidaritätsgefühl geworden.» Die Kugel aus Besteck hat für ihn mit der globalen Solidarität mit den Hungernen zu tun. «Den Begriff Besteck verbinde ich mit Essen und Kultur. Wer Besteck hat, hat auch zu essen.»

Mehr Herz als Geld

Seit drei Jahren wohnt Sven Unold mit seiner Frau auf dem Campingplatz in Frick. Einzig ein Campingwagen mit selbstgefertigtem Vorbau steht den beiden zur Verfügung. Aber Unold schwärmt trotz der räumlichen Enge von der neuen Wohnform. «Das Wichtigste ist, dass man im Herzen viel Platz hat.» Der 1964 geborene Basler absolvierte seine Schulzeit in Oberwil, Bottmingen und Basel. Seine Legasthenie haftet ihm bis heute an, aber er sieht sie unterdessen als Talent. «Auch Einstein und Da Vinci waren Legastheniker.» Nach der Schule machte Unold eine Schlosserlehre und war dann in verschiedensten Bereichen tätig. Vieles eignete er sich autodidaktisch an. «Ich muss etwas nur ansehen und ich weiss, wie es funktioniert», erklärt er selbstbewusst. Dafür ist ihm das Theoretische immer fremd geblieben. Ein Bandscheibenvorfall während einer Umschulung zwang ihn, eine halbe Rente zu beantragen. So kam er ins Bürgerspital Basel, wo er unterdessen als Metallbauer und Schweisser ausserordentlich geschätzt ist.



Fotos: Thomas Brunnschweiler



Eindrucksvolle Dimensionen: Sven Unold vor seiner Kugel aus Essbesteck (oben).

Massive Hilfskonstruktion für die korrekte Wölbung der Kugel (links).

Künstler in Bewegung

Seit 1982 stellt Sven Unold seine Kunstwerke aus, die von Skulpturen und Fotografien bis zu Zeichnungen reichen. «Ich probiere stets Neues aus und muss ständig in Bewegung bleiben.» 2009 hatte der Künstler die Gelegenheit, für den Skulpturenweg Sur En in der Bündner Gemeinde Sent eine Holzskulptur zu schaffen: zwei längliche Holzschalen, die mit Hanfseil zusammengenäht sind. «Kunst hält mich im Leben», so Unold. Sobald seine Besteckkugel fertig ist, wird sie

im öffentlichen Raum aufgestellt und später auf einer Internetplattform versteigert. 80 Prozent des Erlöses soll Swissaid zugutekommen.

www.essbesteck-kugel.blogspot.com. Altes Besteck wird noch gesucht! Abgeben bei Sven Unold, Mechanische Werkstatt, Bürgerspital Basel, Flughafenstrasse 235, 4056 Basel.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel

Ausgewähltes Kursprogramm des Bildungszentrums Burgfelderhof

«Lernen ist wie Rudern gegen den Strom»

Lebenslanges Lernen, sich privat und beruflich weiterentwickeln – das sind gute Vorsätze und erstrebenswerte Ziele. Das richtige Seminar zu finden, welches auf einen zugeschnitten ist, gestaltet sich jedoch oft schwierig. Der Burgfelderhof – Zentrum für Bildung und Begegnung – bietet vielseitige Kurse und Seminare in den Bereichen Führung, Fachkompetenz, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Informatik an.

Die Kurse werden von erfahrenen Fachspezialisten durchgeführt, welche ihr umfassendes Know-how an die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer vermitteln. Seit 2010 ist der Burgfelderhof mit dem Schweizerischen Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen, eduQua, ausgezeichnet. Nachfolgend eine Auswahl der Kurse von 2012.

Achtsamkeitsbasierte Stressbewältigung (mbsr) nach Jon Kabat-Zinn

Wie Sie Stress verursachende Situationen und deren Wirkung erkennen und welche Verhaltensmuster Sie in diesen Situationen wählen können, lernen Sie in diesem Kurs. Die Praxis der Achtsamkeit fördert innere Ruhe, Akzeptanz, Gelassenheit und führt zu einer bewussten Haltung, die neue Hand-

lungsmöglichkeiten eröffnet, um dem Alltagsstress anders zu begegnen.

Basale Stimulation in der Pflege (Basisseminar)

Basale Stimulation ermöglicht Pflegefachpersonen, durch sensorische Angebote mit Menschen einen Dialog aufzubauen, die durch Erkrankung, Unfall oder Alter eine veränderte Wahrnehmung haben. Bewegungs-, Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeiten werden durch die basale Stimulation unterstützt.

Von Sonntagskindern und Stehaufmännchen – oder wie stärken Sie Ihre Resilienz

Resilienz oder Widerstandskraft ist die Fähigkeit, aus widrigen Lebens- und Arbeitsumständen gestärkt hervorzugehen. Resilienten Menschen gelingt es, mit der zunehmenden Belastung in der komplexen Arbeitswelt sowie mit Veränderungen besser umzugehen und Rückschläge leichter zu bewältigen.

Ich darf «Ja» und «Nein» sagen

Kennen Sie das? Es bittet Sie jemand um einen Gefallen und Sie getrauen sich nicht, «Nein» zu sagen, auch wenn Sie dem Gefallen nicht nachkommen möchten? In diesem

Bürgerspital Basel, Burgfelderhof
Donat Curdy, Leiter Personal-Entwicklung
Im Burgfelderhof 60, CH-4012 Basel
Telefon direkt: 061 326 72 63
E-Mail: d.curdy@buespi.ch

Kurs gehen Sie den Ursachen auf den Grund. Sie erhalten zudem praktische Tipps und Tricks im Umgang mit dem «Nein-Sagen». Sie werden Ihre legitimen Bedürfnisse nicht mehr hinten anstellen und sich dadurch selber wertschätzen.

Weitere Kursausschreibungen finden Sie unter www.buespi.ch, Seite Bildungszentrum. Der Burgfelderhof liegt an beschaulicher Lage direkt neben der französischen Grenze. Umgeben von einer gepflegten Gartenanlage sowie einem Innenhof mit Sitzplatz und Brunnen präsentiert sich das renovierte Riegelhaus mit Remise als schmuckes Kleinod. Hier ist Lernen auch Entspannung. Die renovierten Seminar- und Gruppenräume sind mit einer modernen technischen Infrastruktur ausgestattet.

Ergänzung zum Titel: «Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück.» Benjamin Britten (1913–1976), britischer Komponist



Talk im Zscheckenbürlin

Ein Leben ohne Sport kann ich mir nicht vorstellen



UR. Er war bei der deutschen Polizei. Heute ist Tim Fieberg Sozialpädagoge in der Aussenwohngruppe Schoren und daneben als Koordinator zuständig für eine Vielzahl von Freizeitmöglichkeiten im Bürgerlichen Waisenhaus. Neben der anspruchsvollen Tätigkeit im Alltag nimmt er sich Zeit für den Ausgleich. Und der heisst Sport. Er tut dies nicht nur aus gesundheitlichen Gründen, sondern sieht darin vielmehr eine Art Lebenseinstellung.

Was waren deine Beweggründe für ein Studium der sozialen Arbeit respektive der Sozialpädagogik?

Ich war vorher bei der Polizei und habe dort – einschliesslich der Ausbildung – acht Jahre gearbeitet. Bei mir kam der Wunsch auf, mit Menschen auf eine andere Art und Weise zu arbeiten. Die Berufe Polizist/-in oder Sozialpädagoge/-in ähneln sich und es gibt zahlreiche Parallelen. Hinzu kam, dass ich als Jugendlicher aktiv in der offenen Jugendarbeit tätig war und immer Spass daran hatte, in einem lebendigen Umfeld und mit ganz unter-

schiedlichen Berufsleuten zusammenzuarbeiten. Und so entschied ich mich, auf einen zweiten Bildungsweg zu gehen und nach einer dreijährigen pädagogischen Ausbildung (Erzieher) das Studium zu absolvieren.

Du bist sportlich sehr aktiv. Was bedeutet dir Sport?

Seit meinem sechsten Lebensjahr bin ich im Vereinssport aktiv. Ich treibe nicht nur Sport aus gesundheitlichen Gründen, es ist vielmehr eine Lebenseinstellung für mich. Bewegung findet ja nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich statt und dies stellt einen eigenen Wert dar. Mich interessieren viele Sportarten. Angefangen habe ich mit Fussball und das spiele ich heute noch als Ausgleich zu meiner Arbeit. Der Kampfsport Kung-Fu¹⁾ habe ich während zwölf Jahren sehr intensiv betrieben. Skifahren, Inlineskaten, Badminton, Joggen, Fitnessstudio, kurz: Bewegung macht mir Spass und ich kann mir mein Leben ohne Sport gar nicht vorstellen. Wenn es meine Arbeit erlaubt, treibe ich täglich Sport.

Du bist Koordinator der GüFA. Was muss man sich darunter vorstellen?

Als Koordinator obliegt mir die Aufgabe, im Bürgerlichen Waisenhaus für die und mit den Jugendlichen ein breites Spektrum an Aktivitäten zu schaffen. Davon sollen viele Kinder und Jugendliche profitieren können. Ich achte auf eine gewisse Ganzheitlichkeit, das heisst, dass wirklich verschiedenartige Möglichkeiten bestehen, sich in der Freizeit zu be-

Was ist «GüFA»?

GüFA heisst ausgeschriebene Gruppenübergreifende Freizeitangebote. Damit ist kurz und bündig gesagt, um was es geht. Kinder und Jugendliche aus allen Gruppen können sich für diese Angebote einschreiben und dort mitmachen. Aktuell existieren die folgenden Möglichkeiten (in Klammer die Anbieter/-innen):

- «Hand Made» (Andi Noti), Arbeiten mit Holz und anderen Materialien
- «High Heels» (Julia Mehira), Frau-Sein diskutieren und leben
- «Body Fit» (David Hasler), polysportives Angebot
- «Lets Rock» (Tim Fieberg, Markus Fürst Musikwerkstatt), Musizieren mit Keyboard, Schlagzeug, Gitarre
- Sportleistungszentrum Herzogshorn (Tim Fieberg, Hendrike Bartsch), polysportives Angebot an Wochenenden
- Theaterwerkstatt (Stephan Laur, Theaterregisseur)

tätigen. Ich schaffe einen Überblick der internen Angebote, dies zum Beispiel übers Intranet. Ein wichtiger Aspekt ist auch das Gruppenübergreifende. Das gelingt mit Angeboten wie zum Beispiel Wochenenden im Sportleistungszentrum Herzogshorn²⁾ im Schwarzwald oder mit der Musikgruppe.

Was würde dich in Bezug auf die Aktivitäten der GüFA besonders freuen und motivieren?

Grundsätzlich verfügen wir im Bürgerlichen Waisenhaus über ein gutes Angebot an Möglichkeiten. Wünschen würde ich mir eine noch grössere Motivation der Kinder und Jugendlichen, diese Möglichkeiten zu nutzen. Bei den Mitarbeitenden wünsche ich mir noch mehr Fürsprache und Unterstützung, damit auch eher geringer motivierte Kinder und Jugendliche auf diesen Zug aufsteigen und mitmachen. Vom reichen Angebot profitieren alle Kinder und Jugendliche auf ganz unterschiedliche Weise.

Ich danke dir für das Gespräch im Zscheckenbürlin.

Im nächsten Talk mit Schwerpunkt «Vereinbarkeit von Beruf und Familie» wird Sybille Heiber, Verantwortliche der Buchhaltung, über einige Episoden berichten.

1) Kung-Fu ist eine chinesische Kampfkunstform. Kung-Fu (Gongfu) bedeutet «etwas durch harte, geduldige Arbeit Erreichtes».

2) das Leistungszentrum Herzogshorn liegt mitten im Schwarzwald auf einer Höhe von fast 1400 Metern und bietet für Sportbegeisterte eine grosse Palette an Sport- und Freizeitmöglichkeiten (Sporthalle, Schwimmbad, Sauna, Kraftraum, Tischtennisraum usw.). In den Wintermonaten bestehen zudem ein weitläufiges Loipennetz sowie ein attraktives alpines Skiangebot. www.herzogshorn.info

Adventszeit und Weihnachten im Bürgerlichen Waisenhaus

Eine ganz spezielle Zeit

CLB. Was ist ganz typisch für die letzte Zeit im Jahr? Überlegen Sie es kurz! Für mich ist es der Adventskalender, Lebkuchen, Sterne, Kerzen und dann natürlich eine Weihnachtsfeier. All dies wird im Waisenhaus in der dunklen Zeit zelebriert.

Schon von Anfang Dezember an ging es wie beim Adventskalender los: Jeden Tag wurde ein anderes, speziell dekoriertes Fenster beleuchtet und die Einweihung des Fensters mit einem Apéro (oder Ähnlichem) gefeiert oder es wurde etwas Kreatives (Sterne) gemacht. Dies bot eine gute Möglichkeit für Begegnungen. Am einem Mittwochnachmittag waren die Kinder damit beschäftigt, die von der Küche hergestellten Lebkuchen zu verzieren. Dabei waren der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Während einer ganzen Woche konnten Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende Kerzen aus Bienenwachs ziehen. Da entstanden manche Weihnachtsgeschenke.

Dann, am 21. Dezember, war die Weihnachtsfeier, ein Fest für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Mitarbeitende und geladene Gäste. Bei der Feier in der Kirche wurde deutlich, in welcher Welt unsere Kinder und Jugendlichen leben. Sie erleben meist eine sehr un-heile Welt, welche konfliktbeladen ist. Im Theater erzählten sie von ihren Erwartungen und Hoffnungen. Am anschliessenden Nachtessen nur für «Interne» setzten sich 140 Personen (Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Mitarbeitende) an den Tisch und genossen das feine Znacht. So viel Bürgerliches Waisenhaus!

IMPRESSUM

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Corine Köhli (CK), Bürgerspital Basel, Urs Rufli (UR), Bürgerliches Waisenhaus, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23
redaktionbgz@buergergemeindebasel.ch

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel



Fotos: Waisenhaus

Theateraufführung in der Kartäuserkirche.



Gemeinsames Nachtessen im Kartäusersaal.

Eine neue Rubrik

Geschichte(n) des Waisenhauses

Es dauert zwar noch einige Zeit, bis wir das 350-Jahre-Jubiläum im Bürgerlichen Waisenhaus feiern; dies ist 2019 soweit. Doch einige Vorbereitungen werden jetzt schon getroffen. Dabei geht es um die Erstellung von Dokumentationen, die – wenn sie historisches Material beinhalten – viel zeitaufwändige Recherchierarbeiten bedeuten. Sie als Leserin und Leser der Bürgergmaind-Zytig erhalten einen kleinen Einblick in die Geschichte des Bürgerlichen Waisenhauses. In der Rubrik Geschichte(n) des Waisenhauses bringen wir in regelmässiger Folge Historisches oder Anekdotisches der vergangenen 350 Jahre. Wir beginnen in diesem Jahr mit der Nachkriegszeit, also mit den Jahren 1945 bis heute und werden auch einige Zeitzeugen aus dieser Zeit befragen. Wir beginnen die Rubrik mit einem Auszug aus dem Jahresbericht von 1948.

Fast keine Waisenkinder mehr und geschlechtergemischte Gruppen

1946 übernahm Arnold Schneider, der spätere Regierungs- und Nationalrat, die Aufgaben des Waisenvaters. Er löste Hugo Bein ab, der seit 1928 als Waisenvater geamtet hatte. In einem Jahresbericht 1948 findet sich eine inter-



70er Jahre: Spielende Kinder.



60er-Jahre: Das Waisenhaus-Areal.

essante Übersicht über den Wandel im Verhältnis zwischen Waisenkinder und Kindern aus zerrütteten Ehen von 1872 bis 1948. Waren es 1872 noch 73,4% Waisen, so finden wir schon 1948 nur noch deren 13% (heute 0%). Arnold Schneider begründete dies dazumal damit, dass die Schweiz in den letzten 100 Jahren keine Kriege und Bürgerwirren erfuhr, keine Seuchen und Epidemien ausbrachen, der Gesundheitszustand der Bevölkerung grundsätzlich verbessert, die Lebensdauer verlängert und das Versicherungswesen sowohl auf privater als auch auf öffentlicher Basis ausgebaut wurde. Da Kinder aus zerrütteten Verhältnissen, die nur vorüberge-

hend im Waisenhaus blieben, neue Probleme in den erzieherischen Alltag brachten und «eine grosse Belastung der Erzieher» bedeutete, wurde deshalb nach einer besseren Lösung für temporäre Aufnahmen gesucht. Die «Inspektion» bewilligte 1951 die Errichtung einer Aufnahme- und Durchgangsstation. Dabei wurde erstmals die Mischung der Geschlechter verwirklicht, d.h., dies war der Beginn der Koedukation in den Gruppen.

Quelle: W. Asal (1971); *Bürgerliches Waisenhaus Basel in der Kartause 1669-1969*, Helbing & Lichtenhahn Verlag, Basel (vergriffen).



Theater im Waisenhaus: Erfolgsstück wird aufgeführt

CW. Wie hätten Sie ihn denn gern? Sehr muskulös, flacher Bauch, olympischer Blick, aufgeblähte Nüstern? Oder eher als älteres Muttersöhnchen im Selbstgestrickten? Was halten Sie von einem kopfsalatzüchtigen Italiener? Welche Turbulenzen ein Inserat anrichten kann, wird ab 19. April im Waisenhaus vorgeführt: «Sex isch gsünder als Kopfsalat». Die Bestseller-Autorin und Regisseurin Yvette Kolb feiert in diesem Jahr die 120. Vorstellung ihres irrwitzigen Erfolgsstücks. 119 Mal ein ausverkauftes Haus, 119 Mal ein begeistertes Publikum und 119 Mal ein spielfreudiges Ensemble. Im Waisenhaus werden die Wände des ehrwürdigen Kartäusersaals im April und Mai vom fröhlichen Lachen und Klatschen zittern. Vorstellungen ab 19.4.2012 bis 18.5.2012, Mittwoch bis Samstag, 20 Uhr. Vorverkauf: Bider & Tanner, Ticketcorner.



EINTRITTE

Brenner Lea Regula, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Lindenhof, Pflege), 19.11.2011
Bugolotti Cornelia, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus @home, Betreuung) 1.11.2011
Conrad Susanne, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 16.12.2011
Dall'Acqua Alessandro, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Hegenheim), 15.12.2011
Dosk Karolin, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Thierstein, Betreuung) 15.11.2011
Egger Claude, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 1.1.2012
El Waziry Mohamed, Bürgerspital Reha Chrischona (Verpflegung) 7.11.2011
Dr. Geeser Andreas, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst) 1.1.2012
Grölly Corina, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.1.2012
Haas Janice, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege) 1.11.2011
Hoffmann Kathrin, Bürgerspital Arbeit und Integration (Gastro BSB) 1.1.2012
Ibraimi Djuljija, Bürgerspital Arbeit und Integration (Hauswirtschaftszentrum) 15.12.2011
Isenschmid Fabian, Bürgerspital Arbeit und Integration (Gastro BSB) 1.11.2011
Jäggi Roland, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (WH Thierstein, Betreuung) 1.11.2011
Kohlrenner Jürgen, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Schreinerei) 1.1.2012
Layet-Bergmann Anne, Bürgerspital Reha Chrischona (Sozialarbeit) 1.12.11
Liechti Ursula, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege) 1.1.2012
Meier Alexandra, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (@home), 1.12.2011
Nahavandi Françoise, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege) 1.1.2012
Nussbaumer Stefanie, Bürgerspital Arbeit und Integration (Begleitete Arbeit), 1.1.2012
Ochmann Agnes, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege) 1.1.2012
Öztürk Umut, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (@home, Betreuung) 27.10.2011
Pina Beatrice, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege) 1.11.2011
Prang Birgit, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Administration) 1.12.2011
Resch Nicole, Bürgerspital Service-Center Personal (Personal-Support) 16.11.2011

Rümmelin Eycke, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege) 1.11.2011
Schaller Jörg, Bürgerspital Arbeit und Integration (Berufliche Integration), 1.12.2011
Schläpfer Marco, Bürgerspital Arbeit und Integration (Gastro BSB), 21.11.2011
Schneider Marianne, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege) 1.11.2011
Schütz Peony, Bürgerspital Arbeit und Integration (Gastro BSB), 1.12.2011
Spichiger Antonela, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum) 1.11.2011
Timeus Rita, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege) 1.11.2011
Tschanz Maria, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (@home, Betreuung) 1.11.2011
Van den Berg Elize, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.1.2012
Völgyi Stephan, Bürgerliches Waisenhaus (Durchgangsgruppe Kartause), 1.12.2011
Wildi Liselotte, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 12.12.2011
Wippel Fabian, Bürgerspital Arbeit und Integration (Gastro BSB), 1.1.2012
Yildirim Nil, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Praktikum) 1.12.2011
Zünd-Davis Starr, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (@home, Teamleiterin) 1.12.2011

DIENTSJUBILÄEN

5 Dienstjahre

Antener Tina, Bürgerspital Reha Chrischona (Physiotherapie), 13.11.2011
Bayon Maria Cristina, Bürgerspital Arbeit und Integration (Hauswirtschaft), 4.1.2012
Beldi Simone, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Claragraben) 15.1.2012
Biondi Markus, Bürgerspital Arbeit und Integration (Arbeitsbereich Spittelhof), 8.1.2012
Daetwyler Sabine, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.11.2011
Fringier Thomas, Bürgerspital Arbeit und Integration (Gastro BSB), 15.1.2012
Fullin-Laager Patrick, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Claragraben), 1.11.2011
Gerold Irène, Bürgerspital Reha Chrischona (Physiotherapie), 20.11.2011
Gmür Matthias, Bürgerspital Arbeit und Integration (Kreativwerkstatt), 1.11.2011
Güntert-Deiss Nikolaus, Bürgerspital BEFAS, 1.1.2012
Kieser Ruth, Bürgerspital Arbeit und

Integration (Grafisches Zentrum), 3.1.2012
Klutz Iris, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Birkenhaus), 1.1.2012
Knaup Daniel, Bürgerspital Qualitäts- und Riskmanagement, 13.11.2011
Lützenburger Frank, Bürgerspital Arbeit und Integration (Transform), 1.1.2012
Petrasek Andreas, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Hegenheimerstrasse) 13.11.2011
Rusterholtz Ester, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Claragraben) 15.1.2012
Seifried Madeleine, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege) 1.1.2012
Seiler Andreas, Bürgerspital Arbeit und Integration (Transform), 1.1.2012
Sgroi Antonio, Bürgerspital Arbeit und Integration (Gastro BSB), 1.12.2011
Vögli René, Bürgerspital Service Center Finanzen, 1.12.2011
Von Aarburg Marie-Louise, Bürgerspital Arbeit und Integration (Transform), 1.1.2012
Wiedemer Françoise, Bürgerspital Arbeit und Integration (Versandhandel), 4.12.2011
Zicaro Roberto, Bürgerspital Arbeit und Integration (Industrielle Montage), 18.12.2011

10 Dienstjahre

Eigenheer Babette, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 1.12.2011
Giuliano Nadja, Bürgerspital Arbeit und Integration (Hauswirtschaftszentrum), 1.1.2012
Lüthi Simone, Bürgerspital Arbeit und Integration (Kreativwerkstatt), 2.1.12
Morand Salem Bokretache Isabelle, Bürgerspital Arbeit und Integration (Transform), 30.10.2011
Rankovic Snezana, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Bruderholz, Pflege), 1.11.2011
Rosenfeld Remo, Bürgerspital Arbeit und Integration (Mikrografie), 1.1.12
Schärer Rolf, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Austrasse) 1.1.12
Zaha Anja, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege) 1.1.2012

15 Dienstjahre

Basci Güley, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 19.12.2011
Schiegg Simon, Bürgerspital Arbeit und Integration (Kreativwerkstatt), 23.12.2011
Schiegg Jason, Bürgerspital Arbeit und Integration (Kreativwerkstatt), 23.12.2011
Steinbrunner René, Bürgerspital Arbeit und Integration (Mikrografie), 24.12.2011

25 Jahre Jürg Berchtold im Bürgerspital Basel

Dr. med. Jürg Berchtold, Chefarzt Reha Chrischona, feierte im Jahr 2011 sein 25-Jahre-Jubiläum im Bürgerspital. Am 1. November 1986 hatte Jürg Berchtold als Oberarzt in der damaligen Chrischonaklinik seine Arbeit für rehabilitationsbedürftige Menschen angefangen. Seit 1990 zeichnet er als Chefarzt verantwortlich. Sein Wirken war in dieser langen Zeit neben der fachlichen Kompetenz immer geprägt von hoher Menschlichkeit und Würde gegenüber den Patientinnen und Patienten. Wir danken Jürg Berchtold für seinen unermüdlichen Einsatz und sein grosses Engagement für die Patientinnen und Patienten der Reha Chrischona.
René Gröflin, Vorsitzender der Klinikleitung Reha Chrischona

20 Dienstjahre

Hilber Ferdinand, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 1.11.2011

25 Dienstjahre

Berchtold Jürg, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 1.11.2011

PENSIONIERUNGEN

Vasic Stevo, Bürgerspital Bau und Immobilien (Handwerker), 31.10.2011
Hediger Andrea, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 30.11.2011
Schilliro Therese, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 30.11.2011
Fischer Rosa, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 31.12.2011

DIPLOME

Basil Weidkuhn, Bürgerspital Service-Center Finanzen, Arbeitsagoge mit eidg. Diplom

Aktuell im Christoph Merian Verlag

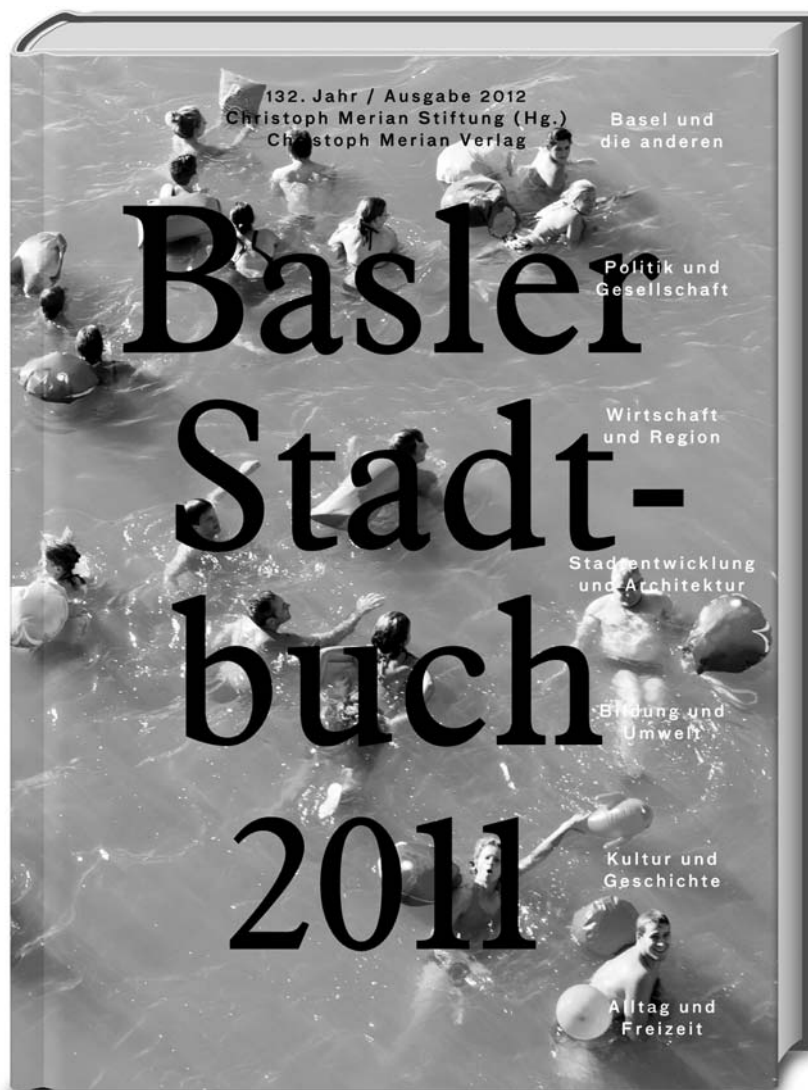
Das neue Basler Stadtbuch ist da!

Vieles ist neu ab der aktuellen Ausgabe des Basler Stadtbuchs: Optisch erscheint es in einem rundum erneuerten, frischen Gewand mit einem geänderten Layout. Eine weitere Veränderung ist auch das praktische Register, welches den Zugriff auf die gewünschten Themen erleichtert. Auch das Bildkonzept wurde von Grund auf überdacht. Grosse Einstiegsbilder und informative Detailbilder von Kathrin Schulthess dokumentieren nun das Leben in der Stadt. Bei der Redaktion setzen wir dagegen weiterhin auf die bewährte Arbeit von Roger Ehret, dessen Handschrift das gehaltvolle und interessante Basler Stadtbuch auch 2011 prägt. Die Basler Chronik findet sich ab dieser Ausgabe nicht mehr im Buch, sondern ist bereits seit einigen Monaten für alle frei im Internet zugänglich und kostenlos unter www.baslerchronik.ch abrufbar. Zugleich haben wir den Preis für das Stadtbuch sowohl für Abonnenten als auch für Einzelkunden gesenkt.

Schwerpunktthema «Basel und die anderen»

«Basel und die anderen» lautet der Titel des Schwerpunktes im Basler Stadtbuch 2011. Versierte Autorinnen und Autoren denken über das Verhältnis Basels zu verschiedenen anderen nach: zu den anderen Baslern im Kanton Baselland; zu den Deutschen auf dieser und der anderen Seite der Grenze; zum Elsass; zur übrigen Schweiz, von der man sich oft gekränkt fühlt; zu Europa und der ganzen Welt; und zu Fremden, die hier leben und zu Einheimischen werden.

Zehn Artikel beleuchten das Thema «Basel und die anderen» von ganz unterschiedlichen Standpunkten. Der Leser erfährt unter anderem, dass Basel bis weit ins 18. Jahrhundert in einer anderen Zeitzone als die Dörfer um



die Stadt herum lag und damit wortwörtlich «anders tickte». Patrick Marcolli geht in seinem Beitrag auf die Beziehung der Basler zu den Deutschen ein und liefert einen eindrücklichen «Wetterbericht» der aktuellen Stimmungslage. Des weitern wird der Leser von Christof Wamister zu einem Ausflug ins nahe und für viele doch so ferne Mulhouse mitgenommen und Michael Rockenbach analysiert in seinem Beitrag das Verhältnis zum vermeintlich «schwierigsten» Nachbarn – den Baselbietern.

Weitere Berichte aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens

Was bietet das neue Stadtbuch noch? In der Rubrik «Politik und Gesellschaft» findet sich eine aufschlussreiche Analyse vor den kanto-

nalen Wahlen 2012 und Jörg Becher blickt aus Anlass des 125-Jahr-Jubiläums auf das Wirken der Christoph Merian Stiftung. In «Wirtschaft und Region» finden sich Artikel zur neuen Basler Zeitung «TagesWoche», zur Frankenstärke und der Auswirkungen auf den lokalen Einzelhandel und die Leserinnen und Leser erfahren, woher der Strom aus Basels Steckdosen kommt. Weitere, reich bebilderte Artikel zu Basler Spitälern, zum Basler Kulturjahr, zu Basels Plätzen, Wäldern und Vögeln und zu spannenden Menschen, die in dieser Stadt leben, arbeiten und Spuren hinterlassen, machen das Basler Stadtbuch 2011 zu einem besonders gelungenen Jahrgang.

Oliver Bolanz, Christoph Merian Verlag

Christoph Merian Stiftung (Hg.)

BASLER STADTBUCH 2011

132. Jahr | Ausgabe 2012

232 Seiten, über 100 farbige Abbildungen, gebunden

CHF 39.00 / € 32,00

ISBN 978-3-85616-542-0

Umbau und Erweiterung des Transitlagers

Wohnen im Kunstfreilager auf dem Dreispitz



Visualisierung: Bjarke Ingels Group

So schön kann Wohnen sein: Das neue Transitlager wird zum Blickfang auf dem Dreispitz.

Für den Umbau und die Erweiterung des Transitlagers im Dreispitz auf Münchener Boden wurde ein Studienauftrag durchgeführt. Ziel des Studienauftrags war die architektonische Umsetzung des von Nüesch Development formulierten Umnutzungskonzepts für das Transitlager. Gewonnen hat den Wettbewerb die Bjarke Ingels Group BIG aus Kopenhagen.

TS/SG. Mit der Vision des Architekturbüros Herzog & de Meuron aus dem Jahr 2002 wurde für den Dreispitz ein Transformationsprozess angestoßen. Auf dem Areal des früheren Zollfreilagers wird bis 2014 ein urbanes Quartier entstehen, auf dem Wohnen, Arbeiten, Lernen, Kunst und Kultur Platz finden. Das umgebaute und erweiterte Transitlager ist Teil dieses Transformationsprozesses. Das Transitlager, heute noch ein Lagerhaus, wird das erste neue Gebäude auf dem Dreispitz sein, in dem Mietwohnungen entstehen. Der Wohnanteil im Transitlager wird rund fünfzig Prozent betragen, für die übrigen Flächen

sind Nutzungen aus den Bereichen Büro, Atelier und Gewerbe sowie Kommerz und Gastronomie vorgesehen.

BIG erhält Zuschlag

Am Studienauftrag haben sieben Architektenteams aus Basel, Zürich, Paris, Rotterdam und Kopenhagen teilgenommen. Das Siegerprojekt der Bjarke Ingels Group BIG aus Kopenhagen überzeugte die Jury durch das architektonisch klare Konzept und den sachlich präzisen Umgang mit der bestehenden Struktur.

Die bestehende, viergeschossige Stahlbetonstruktur wird mit einem dreigeschossigen Leichtbau aufgestockt, der ca. 70 Wohnungen enthält. Die Aufstockung präsentiert sich in einer städtebaulich markanten Zickzackform. Für das zweite und dritte Geschoss des bestehenden Baus sind vorwiegend Flächen für alternatives Wohnen und Ateliers vorgesehen. Im ersten Geschoss sind flexible Büronutzungen geplant, im Erdgeschoss kommerzielle Nutzungen und Gastronomie. Die Erdge-

Weitere Informationen zum Projekt Transitlager und zur Entwicklung Dreispitz finden Sie im Internet unter www.dreispitz.ch oder auf Facebook (www.facebook.com/dreispitzentwicklung).

schossnutzungen sind auf den Freilagerplatz und die dort geplanten Projekte ausgerichtet.

Realisation bis 2014

Nüesch Development hat den Studienauftrag im Namen der Christoph Merian Stiftung und des UBS (CH) Property Fund – Swiss Mixed Sima ausgelobt und wird das Siegerprojekt bis zur Baugenehmigung begleiten. Im Anschluss daran wird der Immobilienfonds UBS Sima das Projekt übernehmen und realisieren. Im zweiten Semester 2014 kann das neue Transitlager voraussichtlich bezogen werden. Die Christoph Merian Stiftung gibt das Land im Baurecht ab.